

Stadtarchiv und Stadtgeschichte

Forschungen und Innovationen

Festschrift für Fritz Mayrhofer
zur Vollendung seines 60. Lebensjahres

Linz 2004

Archiv der Stadt Linz

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ
2003/2004

HERAUSGEGEBEN
VON
WALTER SCHUSTER,
MAXIMILIAN SCHIMBÖCK
UND
ANNELIESE SCHWEIGER

Umschlaggestaltung: Walter Litzlbauer
Porträtfoto Fritz Mayrhofer: Maximilian Schimböck

Für den Inhalt der Abhandlungen sind ausschließlich die
AutorInnen verantwortlich.

Der teilweise oder vollständige Abdruck von Arbeiten
aus der vorliegenden Publikation ist nur mit Bewilligung
der HerausgeberInnen nach Genehmigung der AutorInnen gestattet.

ISBN 3-900388-56-3
Medieninhaber: Archiv der Stadt Linz,
Hauptstraße 1–5, 4041 Linz
Hersteller: Trauner Druck, Linz

INHALT

Autorinnen und Autoren	7
Vorwort des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Linz	19
Vorwort des Kulturreferenten der Landeshauptstadt Linz	21
Vorwort von Herausgeberin und Herausgebern	23

ARCHIVTHEORIE UND ARCHIVMANAGEMENT

Erich Wolny: Zeitgemäße Leitung des Stadtarchivs – verlangt sie eine neue Sicht der Funktion?	29
Wilhelm Rausch: „Vor fünfzig Jahren“	33
Lorenz Mikoletzky: Wozu ein Archiv?	47
Peter Csendes: Metaphern für Archive – das Archiv als Metapher?	49
Walter Schuster: Zur Strategie für Archive	57
Ferdinand Opll: Öffentlichkeitsarbeit in Kommunalarchiven Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs	73
Lukas Morscher: Zukunft der Archive – Archive der Zukunft Vorschläge für ein zukünftiges Marketing von Archiven	95
Gerhart Marckhgott: Paradigmenwechsel Das Oberösterreichische Landesarchiv vor der „digitalen Revolution“ ...	109

Josef Riegler: Digitalisierung mittelalterlicher Urkunden – Aspekte der Medienkonvertierung im Steiermärkischen Landesarchiv	119
Maximilian Schimböck: Kommunalarchive als Dienstleistungsbetriebe Das Beispiel Linz	133
Werner Matt: „Linz als das pulsierende Herz der Kommunalarchivare“ Fritz Mayrhofer und der Arbeitskreis der Kommunalarchivare Österreichs	141
Siegfried Haider: Das Oberösterreichische Archivgesetz in seinen Auswirkungen auf die Gemeinden.	147
Thomas Klagian: Die Abenteuer eines jungen Archivars in Bregenz	159
Hans Eugen Specker: Arbeitsgemeinschaften zum Erfahrungsaustausch und als Interessenvertretung von Kommunalarchiven in Deutschland	165
Josef Nössing: Gemeindearchive in Südtirol Zur Geschichte der Gemeindearchive in Südtirol sowie deren Erhaltung und Pflege	173
(STADT)GESCHICHTSFORSCHUNG – THEORIE UND PROJEKTE	
Wilfried Ehbrecht: 30 Jahre Westfälischer Städteatlas Ein regionaler historischer Städteatlas im Kontext europäischer Forschung	183
Gabriella Hauch: „Zukunft heißt erinnern“ Zur Genese der historischen Frauenforschung im gesellschaftlichen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext	205

Peter Johanek: Stadt und Zisterzienserinnenkonvent Ausblick auf ein Forschungsprogramm	217
Anton Eggendorfer: Fünf Jahre Projekt „Netzwerk Geschichte“ in Niederösterreich Eine Bestandsaufnahme	231
Georg Heilingsetzer: Alfred Hoffmann und die Stadtgeschichte Bemerkungen anlässlich des 100. Geburtstages des Archivars, Historikers und Lehrers	241
Helmut Konrad: Universitäten in Bewegung: Zur Dynamisierung des Bildungssystems ..	253
 QUELLEN	
Walter Aspernig: Grundlagenforschung und Stadtgeschichte in Oberösterreich: Anmerkungen zur Edition der „Quellen zur Geschichte von Wels“	265
Leopold Auer: Materialien zur Linzer Stadtgeschichte im Haus-, Hof- und Staatsarchiv ..	273
Fritz Koller: Die „Linzer Akten“ im Salzburger Landesarchiv	279
Johannes Seidl: Von der Immatrikulation zur Promotion Ausgewählte Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts zur biographischen Erforschung von Studierenden der Philosophischen Fakultät aus den Beständen des Archivs der Universität Wien	289
Brigitte Kepplinger: Fürsorgeakten als historische Quelle Die Betreuungsakten des Linzer Jugendamtes (1918–1950)	303

LINZER STADTGESCHICHTE

Erwin M. Ruprechtsberger – Otto H. Urban: Eine bronzene Schwertklinge vom Luftenberg – Zur Spätbronzezeit im Linzer Raum	313
Willibald Katzinger: Linz ohne Phantomzeit	327
Anneliese Schweiger: Weinbau im alten Linz	341
Georg Wacha: Albrecht Dürer in Linz	349
Herta Hageneder: Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Linz	355
Rainer F. Schraml: Bernhard Weidner (1640–1709) Ein Linzer Schusterssohn als Abt des Zisterzienserstiftes Wilhering in Oberösterreich	359
Alfred Ogris: Die Linzer Wollzeugfabrik und die Orientalische Kompanie: Reaktionen in Kärnten (1725/26) auf eine Privilegierung	375
Gerhard Winkler: Johann Puchner und seine Weltsprache Nuove-Roman	387
Wieland Mittmannsgruber: Bürger der Stadt Linz Erwerb, Inhalt und Verlust des Gemeindebürgerrechts im 19. und 20. Jahrhundert	395
Monika Würthinger: Gruß aus Linz Correspondenzkarten dokumentieren Bau des Neuen Domes	411
Rudolf Zinnhobler: Franz Sales Maria Doppelbauer Korrekturen zu einem Bischofsbild	427
Emil Puffer: Hans Rösler – der letzte Stadtamtsleiter von Urfahr	441

Oskar Dohle: Geld für den Krieg Die Kriegsanleihe-Zeichnungen der Städte Linz und Urfahr im Ersten Weltkrieg	457
Andrea Kammerhofer: „Lebende Bilder“ in Linz	475
Harry Slapnicka: Knapp über der Wahrnehmungsgrenze Oberösterreichs Gauleiter der DNSAP fast so bedeutungslos wie die Partei selbst – weit über Hitlers Machtübernahme vom Jahre 1926 hinaus	491
Kurt Tweraser: Wirtschaftspolitik zwischen „Führerstaat“ und „Gaupartikularismus“ Eigruber und Hinterleitner: Der „Gaufürst“ und sein Wirtschaftsberater ..	499
Birgit Kirchmayr: Der Briefwechsel August Zöhrer – Elise Posse im Archiv der Stadt Linz Eine „Fußnote“ zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“	515
Hermann Rafetseder: Das „KZ der Linzer Gestapo“ Neue Quellen im Rahmen des Österreichischen Versöhnungsfonds zum „Arbeitserziehungslager“ Schörgenhub	523
Michael John: Maghrebinien in Linz Beobachtungen über eine verborgene Seite der Stadt	541
Winfried R. Garscha – Claudia Kuretsidis-Haider: „Traurige Helden der Inneren Front“ Die Linzer Tagespresse und die Anfänge der gerichtlichen Ahndung von NS-Verbrechen in Oberösterreich 1945/46	561
Helmut Fiereder: Die Wiederbegründung der jüdischen Gemeinde von Linz 1945–1948 ..	583
Johannes Ebner: Im Boot des Bischofs Franz S. Zauner „Porträts“ der Bistumsleitung	595
Siegbert Janko: Linz – Von der Stahlstadt zur Kulturstadt	607

ALLGEMEINE GESCHICHTE UND STADTGESCHICHTE

Karl Vöcelka:	
Vom himmlischen Jerusalem bis Brasília	
Zur utopischen Stadt in der Geschichte der Menschheit	625
Herwig Wolfram:	
Die Stadt der Frauen	635
Georg Scheibelreiter:	
Der König verlässt die Stadt	
Überlegungen zur räumlichen Veränderung der Herrschaft	
im 7. und 8. Jahrhundert	641
Walter Brunner:	
Neues und Interessantes zur Frühgeschichte der Stadt Graz	657
Alois Niederstätter:	
Die Städte der Grafen von Montfort und von Werdenberg	
Ein strukturgeschichtlicher Vergleich	677
Hannes Obermair:	
Vormoderne Übergangsregion?	
Die Städtelandschaft im Raum Trient-Bozen im Hoch- und	
Spätmittelalter	697
Susanne Claudine Pils:	
Wem gehört die Stadt?	
Von der Nutzung des städtischen Raums	711
Heinrich Koller:	
Stadt und Staat	
Das Hauptstadtproblem unter Kaiser Friedrich III.	719
Rudolf Kropf:	
Die spätmittelalterliche Gründung einer Kleinstadt im westungarisch-	
österreichischen Grenzraum (Stadtschlaining)	739
Roman Sandgruber:	
Die Grenzen der Stadt	749
Kurt Mühlberger:	
Bemerkungen zum Wiener Poetenkolleg	763

Franz-Heinz Hye:	
Ein unbekanntes, spätes Dokument – vom 11. Juni 1646 – zur Geschichte des Bauernaufstandes des Stefan Fadinger von 1626	779
Helmut Kretschmer:	
Zur Geschichte des Wiener Mozart-Denkmal	785
Johann Seedoch:	
Eingemeindungen im Stadtgebiet von Eisenstadt	797
Helmut Lackner:	
Ein „blutiges Geschäft“ – Zur Geschichte kommunaler Vieh- und Schlachthöfe	
Ein Beitrag zur historischen Städtetechnik am Beispiel Österreich	805
Wolfgang Maderthaner:	
Pathologie der Großstadt – Geschichten um den Praterstern	829
Evan Burr Bukey:	
Ein bitterer Triumph: Die Kampfmoral der deutschen Zivilbevölkerung 1941	839
Wolfgang Weber:	
Gibraltar liegt in Jamaika	
Zur Geschichte des Internierungslagers Gibraltar in Kingston 1940–1948	863
Wolfgang Neugebauer – Herwig Czech:	
Medizin und Gedächtnis	
Zum Umgang mit den NS-Medizinverbrechen in Österreich nach 1945 . .	873
Publikationen von Fritz Mayrhofer	885
Verwendete Abkürzungen und Siglen	891

ALFRED OGRIS

DIE LINZER WOLLZEUGFABRIK UND DIE ORIENTALISCHE KOMPANIE: REAKTIONEN IN KÄRNTEN (1725/26) AUF EINE PRIVILEGIERUNG

Mit Fritz Mayrhofer verbindet mich seit unserer gemeinsamen Studienzeit in Wien eine langjährige und dauerhafte Freundschaft, sodass ich sehr gerne die Einladung angenommen habe, an der ihm gewidmeten Festschrift mitzuarbeiten. Durch einen weitgehend identen Studienfortgang und eine ähnliche nachfolgende Berufswahl (beide waren wir Volksschullehrer, beide studierten wir Geschichte und Germanistik und beide wurden wir schließlich Archivare und Historiker, absolvierten, wenn auch zeitlich verschoben, beide das Institut für Österreichische Geschichtsforschung) haben sich auch über viele Jahre unsere Interessen gekreuzt; seine entwickelten sich u. a. auch in Richtung Kärnten und dessen Geschichte, meine galten und gelten ebenso dem Land ob der Enns, insbesondere auch Linz und den dortigen Archiven (Oberösterreichisches Landesarchiv und Archiv der Stadt Linz). So lag es nahe, im Kärntner Landesarchiv nach Quellen mit Bezug zu Oberösterreich bzw. zu Linz zu suchen; das Ergebnis war sehr erfreulich. Aus den reichen Schätzen des Kärntner Landesarchivs habe ich mich schließlich, trotz der „bambergischen Versuchung“, für ein wirtschafts- und sozialpolitisch interessantes Thema entschieden, das der Linzer Wollzeugfabrik,¹ ihrem Verkauf an die Orientalische Kompanie und den heftigen Kärntner Reaktionen darauf gewidmet ist.

Der Aufstieg Österreichs zur Großmacht im 17. und 18. Jahrhundert fand auch im Wirtschaftsleben² seinen Niederschlag. Dieses war europaweit geprägt vom merkantilistischen Gedankengut, welches seine praktische Umsetzung in der Gründung von Manufakturen, Fabriken, Handelsgesellschaften usw. fand. Der Staat sah es als seine Aufgabe an, diese Entwicklung im Sinne des Gemeinwohls durch Privilegierungen zu fördern; die Ein- und Ausfuhr von Waren war regelnden Maßnahmen unterworfen. In diesem Prozess des Wirtschaftswachstums kam der Textilindustrie eine besondere Rolle zu, weil sie für viele Lebens-

¹ In den Quellen und in der älteren Literatur wird vorwiegend die Bezeichnung „Wollenzeugfabrik“ verwendet; ebenso Kompanie (Compagnie) für Handelsgesellschaft.

² Siehe dazu Erich Zöllner, *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Wien-München 1990, 246 ff., bes. 278 ff.

bereiche (für alle Bevölkerungsschichten, das Militär, den Handel, die Industrie und die Landwirtschaft) die Grundlagen für die Bekleidung, aber auch allerlei Behältnisse (Säcke, *Beutel*) bereitstellte.³ Nicht immer spielten dabei Handelsgesellschaften eine glückliche Rolle, wie am Beispiel der (zweiten) Orientalischen Kompanie gezeigt werden kann. Dennoch wurden gerade zur Zeit des Merkantilismus jene Grundlagen für die nachfolgende Epoche von 1750 bis 1850 geschaffen, die Roman Sandgruber das „Jahrhundert des Fleißes“ genannt hat.⁴ In Kärnten wurde mit der Gründung einer Feintuchmanufaktur in Klagenfurt im Jahre 1762 durch Johann Thys diesbezüglich der Höhepunkt erreicht.

Wirft man ausgehend von dieser Gründung einen Blick zurück in den Zeitraum von etwa 1709 bis 1768, so ergibt sich in Kärnten und in Innerösterreich (Steiermark, Kärnten, Krain) ein überaus buntes Bild von industriellen Neugründungen, die eine gewisse Aufbruchstimmung anzeigen:⁵ So wird 1718 in Innerösterreich eine Lederfabrik nach türkischem Muster eingerichtet, der Grazer Barchentfabrik 1722 ein Privileg erteilt, 1723 ein Verbot der Einfuhr für Juchten nach Innerösterreich ausgesprochen, im selben Jahr ein solches für die Einfuhr fremden Wollzeugs (!), 1755 werden Privilegien für die Führung einer Leinen- und Wollwarenfabrik in Kärnten (St. Veit) erteilt, ebenso erhielt 1757 der Bischof von Gurk das Privileg zur Errichtung einer Leinen-, Woll- und Seidenfabrik. In Triest wiederum wechselte 1757 in der Öl- und Seidenfabrik der Besitzer. Der umfangreichste Aktenbestand betrifft aber den Verkauf der Linzer Wollzeugfabrik an die Orientalische Kompanie (= Handelsgesellschaft, 1722–1754), der in Kärnten aus verschiedenen Gründen für großes Aufsehen bis hin zum angedrohten Aufruhr vor allem in der ländlichen Bevölkerung führte.

Ehe nun darauf näher eingegangen wird, sei auf einige Fabriksgründungen im Vorfeld dieser innerösterreichischen Entwicklung hingewiesen. In einem Schreiben teilte am 9. August 1718 die innerösterreichische Regierung zu Graz dem Kärntner Burggrafen Johann Friedrich Graf von Orsini-Rosenberg und den Verordneten der Kärntner Landstände mit, dass vier Brüder aus Livorno (Johann Josephus, Octavius, Honoratus und Franciscus Marioni) um die Errichtung einer Fabrik in Innerösterreich angesucht hätten, und zwar zur Ausarbeitung *des gelb*

³ „Wollzeug“ war u. a. die Grundlage für die Herstellung von „Weiberröcken“, „Mannsschlafrocken“, Vorleibchen, Ordensbekleidung, Möbelbezügen, Decken, Pferddecken, Bettdecken, Schals, Umhängtüchern usw.; dabei handelte es sich um gedruckte Stoffe, während das „ordinäre Tuch“ für Bauern, Tagelöhner und gemeine Leute verwendet wurde. Siehe dazu Gerhard Pfeisinger, Die Entzauberung der Montur. In: HistJbL 1987 (1988), 93 f.

⁴ Roman Sandgruber, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Österreichische Geschichte 10). Wien 1995, 143 ff., bes. 181.

⁵ Die folgenden Notizen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und sind, bezogen auf das Umfeld des Jahres 1722, dem Katalog des Ständischen Archivs im KLA entnommen: KLA, Ständisches Archiv, C. Akten, Abt. I, Sch. 278: Errichtung verschiedener Fabriken, Erteilung von Privilegien und Verbot der Einfuhr verschiedener Warengattungen (1709–1768).

*und rothen Cordabon leders, wie es bißhero in Türkhey zu Alepo fabricirt worden.*⁶

Ein Jahr später (1719) sucht Franz Joseph Hueber, Sohn des niederösterreichischen Regierungssekretärs Dr. Franz Sebastian Hueber, um die Errichtung der *Fabrique von allerhandt weis Maiolica Geschür* an; es solle in Innerösterreich zur *Aufrichtung einer Fabrique und Manufactur von allerhandt auf den Fueß des so genannten Gmundter : Brüder : und Widertaufferischen : wie auch Honouer (= Hanauer) Majolica und holländischen weißen verfortigenden Geschüer*⁷ kommen.

Im selben Jahr 1722, in dem die innerösterreichische Regierung die Kärntner Verordneten und den Burggrafen von der Errichtung einer Barchentfabrik in Graz durch die bürgerlichen Grazer Handelsleute Johann Aigentler, Christoph Müller und Paul Rämblmayr benachrichtigte,⁸ erwarb die Orientalische Kompanie die 1672 vom Linzer Ratsbürger und Handelsmann Christian Sind gegründete Linzer Wollzeugfabrik.⁹ Dieser Verkauf und die damit einhergehende Privilegierung der Kompanie sollten sich in Kärnten gravierend auswirken, zumal damit von oben in herkömmliche und ökonomisch sinnvolle Produktionsgewohnheiten auf dem Textilsektor eingegriffen wurde, was zu dementsprechenden Reaktionen (Protesten) führte.

Die Linzer Wollzeugfabrik war das älteste textilindustrielle Unternehmen in Österreich; sie war auch für die Anfänge der Baumwollverarbeitung in den österreichischen Alpenländern verantwortlich.¹⁰ Von 1672 bis 1717 war sie im Besitz der Familien Sind und Kolb (Matthias Kolb war der Schwiegersohn Christian Sinds), dann bis 1722 in jenem des Wiener Armenhauses. Durch kaiserliche Privilegierung (*Privilegium privativum*) sollte die Fabrik in die Lage versetzt

⁶ KLA, Ständisches Archiv, Sch. 278, fol. 4. Bei der Transkription wurde eine moderate Anpassung an die heutige Schreibweise vorgenommen, ohne jedoch das Sprachkolorit des 18. Jahrhunderts zu verändern; dies gilt auch für die nachfolgenden Transkriptionen.

⁷ Ebenda, fol. 17 bis 30, bes. fol. 27. (In Hanau bestand schon seit 1661 die erste deutsche Fayencefabrik, wo auch holländische Arbeiter, die wegen ihres reformierten Glaubens aus den spanischen Niederlanden vertrieben worden waren, arbeiteten. – Ich danke Herrn Dr. Wilhelm Deuer für diesen Hinweis.)

⁸ Ebenda, fol. 31 ff.

⁹ Über sie grundlegend: Viktor Hofmann, Beiträge zur neueren österreichischen Wirtschaftsgeschichte. T. 1: Die Wollenzeugfabrik zu Linz an der Donau. In: Archiv für österreichische Geschichte 108. (1920), 350–776, hier bes. 355 ff.; Zöllner, Geschichte Österreichs (wie Anm. 2), 282; Sandgruber, Ökonomie und Politik (wie Anm. 4), 119 und 180. Weitere Quellen und Literatur (in Auswahl): LR, C III F 1; Gerhard Winner, Lincensia in den „Hofresoluta“ des Archivs für Niederösterreich. In: HistJbL 1957, 389–401, bes. 391 f.; Hermann Freudenberger, Zur Linzer Wollzeugfabrik. In: Wirtschafts- und sozialhistorische Beiträge. Festschrift für Alfred Hoffmann. Hrsg. von Herbert Knittler. Wien 1979, 221 ff.; Ingeborg Petraschek-Heim, Stoffproben aus der Linzer „Wollzeugfabrik.“ In: MOÖLA 15 (1986), 79–92; Gerhard Pfeisinger, Die Entzauberung der Montur. In: HistJbL 1987 (1988), 83–98; Linzer Teppiche. Kostbares aus der Wollzeugfabrik. Katalog des oberösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge 150. Linz 2000. (Ich danke Herrn Dr. Georg Heilingsetzer für einige Literaturhinweise.)

¹⁰ Siehe dazu und zum Weiteren: Hofmann, Wollenzeugfabrik zu Linz (wie Anm. 9), 347 ff.

werden, Wollenzeug nach Art der Holländer und Engländer zu färben, die auf diesem Gebiet führend waren. Das Warenangebot umfasste in der Hauptsache Cardis, Kronrasch, Scoti, Sarschet und Flanelle,¹¹ die auch in den Kärntner Beschwerdeschriften immer wieder genannt werden. Ab 1707 gab es, noch unter Kolb, später durch die Orientalische Kompanie, Bestrebungen, die Verpflichtung zur Abnahme von Fabrikwaren aus Linz auch auf andere Kronländer, besonders auf die innerösterreichischen Länder, auszudehnen.¹² Mit dem Übergang der Wollenzeugfabrik auf die Orientalische Kompanie im Jahre 1724¹³ verstärkte sich diese Tendenz, die ab 1725 zu einem gewissen Aufschwung und zu wirtschaftlichem Erfolg der Orientalischen Kompanie führte. Allerdings gingen diese zu einem nicht geringen Teil auf Kosten herkömmlicher Produktionsgewohnheiten und Handelssitten und damit zu Lasten der Untertanen, wogegen sich in Kärnten sehr früh heftiger Widerstand formierte. Es war dies ein erstes Anzeichen für Schwierigkeiten, in die die Kompanie ab ca. 1730 auch im Zusammenhang mit der Kaufmannschaft und mit den oberösterreichischen Landständen geriet.¹⁴

Das Kaiserliche Patent vom 6. November 1724, das den Auslöser für die Proteste in Kärnten bildete, galt für Ober-, Nieder- und Innerösterreich; es bezog sich auf die Erzeugung und Färbung von Kronrasch, Cardis, Sarschet, Scoti, Crepon, Flanelle, ganzwollenes Zeug oder sogenannte harrasene Zeugwaren, auf Beuteltücher (für Futter- und Mehlsäcke) usw.; die Einfuhr fremder Waren wurde eingeschränkt.¹⁵ Freilich gab es hier bald erste Schwierigkeiten, weil der Kaiser schon im Februar 1725 die innerösterreichische Regierung ermahnen musste, die von der Orientalischen Kompanie bei Rottenmann zur Kontrolle eingesetzten Überreiter zu unterstützen, damit die Einfuhr von Wollenzeug, das nicht in der Linzer Wollenzeugfabrik gefertigt worden war, verhindert werde; das Einfuhrverbot sei *bey ausgehenden Salzburger Fasching und anrueckhenden Grazer Mitfasten Markht*¹⁶ missachtet worden. Ähnliche Ermahnungen wurden bezüglich der Mautämter in Kremsbrücke, Neumarkt, Graz, Eisenerz und Hieflau ausgesprochen.¹⁷ Dass sie wenig genützt haben, zeigen weitere Beschwerden dieser Art durch die Orientalische Kompanie in den Jahren 1726 und

¹¹ Ebenda, 358 f.

¹² Ebenda, 369.

¹³ Der Kauf erfolgte am 30. November 1722 um einen Kaufpreis von 240.000 fl. Die Genehmigung des Kaufvertrages durch Kaiser Karl VI. folgte am 27. März 1724, und am 6. November 1724 bestätigte ein Kaiserliches Patent der Kompanie ihre Privilegien an der Linzer Wollenzeugfabrik. Vgl. Hofmann, Wollenzeugfabrik zu Linz (wie Anm. 9), 385 ff.

¹⁴ Ebenda, 389 ff.

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ KLA, Ständisches Archiv, Sch. 278, fol. 61 f.

¹⁷ StLA, Hofkammerakten 1725-II-53. Obwohl neben Rottenmann die oben genannten Mautämter besonders hervorgehoben werden, bezog sich die Anweisung natürlich auf alle Mautämter in den drei innerösterreichischen Ländern sowie im sogenannten „Meeramt“, d. h. im einzelnen: Aussee, Rottenmann, Neumarkt, Leoben, Vordernberg, Eisenerz, Graz, Kalwang (?), Zeng, Buccari, Fiume, Gradisca, Triest, Görz, Laibach, Frnüz (?), Tarvis, Kremsbrücke, St. Veit und Klagenfurt.

1727, die *Einfuhrlassung in das Kärenden der frembden wollene Zeug* betreffend.¹⁸ Die Kärntner Mautämter hätten nicht nur *nicht gehorsamst beobachtet, sondern zur Nachtheil und praejudiz der Linzerischen Zeugfabrique die verbotene frembde wollene Zeug in das Kärnthen einzuführen gestattet*.¹⁹ Betroffen waren die Mautbeamten in Klagenfurt, St. Veit und Tarvis, die sich mit unterschiedlichen Argumenten gegen die Vorwürfe wehrten. Eine ähnliche Beschwerde der Kompanie war schon ein Jahr zuvor bezüglich der Mautämter Kremsbrücke, Klagenfurt, St. Veit und Tarvis erfolgt.²⁰

Es ist nun interessant zu sehen, wie sich die Verbreitung dieses folgenschweren Patents in Kärnten vollzog, wie lange diese dauerte und welche Reaktionen der Protest hervorrief. Zunächst schickte die innerösterreichische Gubernialstelle den Kärntner Landständen am 3. März 1725 zwei Exemplare des erst am 24. Februar 1725 eingegangenen Kaiserlichen Patents vom 6. November 1724, betreffend den *Verkauff an die Privilegierte Orientalische Compagnie gediehenen Linzerischen Wollen-Zeug-Fabrique und wie es darmit gehalten werden solle*...²¹ Kopien des Patents ergingen daraufhin am 28. April 1725 an alle Herrschaften, Städte und Märkte in Kärnten; im Landtagsausschuß wurde es am 30. April 1725 *abgehört und approbiert*.²² Gleichzeitig mit der Kundmachung des Patents ermöglichten der Burggraf und die Verordneten der Stände den Untertanen ein Beschwerderecht, falls ersichtlich ist, dass... *dem Land alda und förderist denen Herrschaften und Untertanen, wo dergleichen gemaine halb wollene und häresene Landzeug in verschidenen Gattungen schon von alters hero (!) fabricirt zu werden pflegen*...,²³ ein Nachteil erwachse. Die Bedenken und Beschwerden müssten freilich gut begründet werden (*legaliter und cum fundamento*).

Die Kundmachung des Patents in den vier Kärntner Vierteln (dem Klagenfurter, Lavanttaler, Oberkärntner und dem Gurker Viertel) erfolgte Anfang Mai 1725. Die Prozedur dauerte vom 3. bis zum 12. Mai, also zehn Tage. Beschäftigt damit waren mehrere landschaftliche Boten, denen der landschaftliche Registrator Johann Karl Zopoth ein entsprechendes Begleitschreiben mit auf den Weg gegeben hatte. Darin wurde die Bedeutung des der Orientalischen Kompanie erteilten *Privilegium privatum* besonders betont.²⁴ Auf Grund der genauen Aufzeichnungen ist es möglich, das Itinerar der Boten zu rekonstruieren, was im Hinblick auf die damalige Nachrichtenübermittlung und deren Dauer nicht uninteressant ist. Demnach erfolgte die Verbreitung des Patents nach folgendem Schema:

¹⁸ StLA, Hofkammerakten 1727-I-72.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ StLA, Hofkammerakten 1726-X-19.

²¹ KLA, Ständisches Archiv, Sch. 278, fol. 63.

²² Ebenda, fol. 83.

²³ Ebenda, fol. 86.

²⁴ Ebenda, fol. 84 ff.

Im Klagenfurter Viertel dauerte es sieben Tage (3.–9. Mai 1725), um die Herrschaften, Städte und Märkte von der neuen Situation auf dem wollverarbeitenden Sektor zu benachrichtigen. Man begann in den beiden Orsini-Rosenbergischen Herrschaften Grafenstein und Sonnegg, dann wurden die Herrschaft und die Stadt Bleiburg besucht, von hier ging es in die Märkte Gutenstein (heute Ravenna Koroškem) und Kappel (= Eisenkappel); weiters besuchte der Bote die Herrschaften Hollenburg und Keutschach, dann das Stift Viktring. Nach einigen kleineren Stationen ging es nach Annabichl bei Klagenfurt, dann nach Maria Saal (in die *Pfleg*, zum Landgericht und in die Propstei), weiter nach Hallegg und am letzten Tag in die Herrschaften Moosburg und Ratzenegg, Tentschach und schließlich Karlsberg.²⁵

Auch im Lavanttaler Viertel begann man mit der Verbreitung am 3. Mai und benötigte insgesamt 10 Tage (3.–12. Mai), wobei an zwei Tagen keine Aktivität festgestellt werden kann. Der Bote besuchte zunächst die Herrschaft Niedertrixen, dann die Stadt Völkermarkt; von der Herrschaft Haimburg ging es nach St. Andrä (Bistum, Domstift, Stadt) und von hier in die bambergische Kanzlei zu Wolfsberg wie auch zur Herrschaft Bayerhofen. Es folgten die Herrschaften Waldenstein und Kleinwinklern, ehe es Richtung Süden nach St. Paul (Stift und Markt) und in die Märkte Lavamünd und Unterdrauburg (= heute Dravograd) ging, schließlich nach St. Peter am Wallersberg, ins Landgericht Waisenberg und zur Herrschaft Töllerberg.²⁶

Im Oberkärntner Viertel benötigte man acht Tage (3.–10. Mai), um die Botschaft zu vermitteln. Nach einigen kleineren Stationen wurden die Herrschaften Rosegg, Finkenstein und Wasserleonburg benachrichtigt, dann der Markt Hermagor; es folgten die Herrschaften Grünburg und Pittersberg, ehe es in den Markt Oberdrauburg ging, wo auch die salzburgische *Pfleg* besucht wurde. Die nächste Station war Greifenburg (Markt und *Pfleg*), von hier ging es ins Landgericht Rittersdorf sowie nach Sachsenburg (Markt und salzburgische *Pfleg*). Nach den Herrschaften Groppenstein und Oberfalkenstein wurde der Markt Obervelach besucht, dann das Landgericht Ortenburg und der Markt Spittal; den Abschluß bildeten Herrschaft und Stadt Gmünd und schließlich das Stift Millstatt.²⁷

Im kleineren Gurker Viertel benötigte man nur vier Tage (4.–7. Mai), um das Patent kundzutun. Es ging vom Markt Weitensfeld aus nach Straßburg (Schloß und Stadt), dann nach Friesach (salzburgisches Vizedomamt, Stadt und Deutsch-Ordens-Kommende), von hier aus ritt der Bote zur Herrschaft Töscheldorf, dann nach Althofen (Markt und salzburgisches Pflegamt), nach Guttaring, weiter nach Hüttenberg (Markt und *Pfleg*), sodann in die Propstei Wieting, zu den Herrschaften Eberstein, Hornburg und Mannsberg, ins Frauenstift St. Georgen am Längsee

²⁵ Ebenda, fol. 84 f.

²⁶ Ebenda, fol. 87 f.

²⁷ Ebenda, fol. 90 b und 90 c.

und schließlich zu den Herrschaften Hochosterwitz, Tanzenberg und Rastendorf.²⁸

Welche Bestimmungen der Privilegierung zugunsten der Orientalischen Handelsgesellschaft (bzw. Kompanie) erregten nun die Gemüter in Kärnten so sehr, dass sogar ein Aufstand drohte? Die Kompanie erhielt in Ober- und Niederösterreich wie auch in Innerösterreich das Recht, innerhalb von 50 Jahren Manufakturen oder Fabriken zu errichten und die oben mehrfach genannten Stoffe, aber auch ganzwollene oder *harrasene* Zeugwaren, zu produzieren. Für die Einfuhr von Waren (gefärbt oder ungefärbt), die die Kompanie nicht selbst erzeugte, mussten die Kaufleute gratis Pässe bekommen.²⁹ Wer jedoch solche Waren selbst erzeugen oder in Fabriken nachmachen lassen wollte, dessen Waren und Wolle wurden konfisziert. Bei Schmuggel (*Contrabando*) musste eine Geldstrafe bezahlt werden. Die Monopolisierung der Kompanie traf besonders die Handwerksleute hart, die unbefugt solche Arbeiten verrichteten. Ihnen solle das *Werkzeug hinweggenommen* werden; zudem wurden allen (Kämpfern, Webern, Walchern, Tuchscherern, Färbern) folgende Strafen angedroht:

bei der ersten Übertretung – acht Tage Arrest

bei der zweiten Übertretung – 14 Tage Arrest

bei der dritten Übertretung – eine schärfere Strafe nach dem Urteil der Obrigkeit.

Weiters konnte die Kompanie in den habsburgischen Erbländen überall gesponnene und ungesponnene Wolle frei kaufen oder einhandeln. Werde jedoch etwas außer Landes geführt, müsse dieselbe Gebühr entrichtet werden, die jeder *Außländer* zu zahlen habe. Die Privilegierung bezog sich auch auf die Spinnerei, Färberei, die Pressen, Walkmühlen, Mangeln usw. an mehreren Orten, wobei eine *billiche richtige Bezallung deren Arbeitern*³⁰ eingemahnt wurde.

Bei derartigen Monopolisierungsbestrebungen, die das alltägliche Leben der Menschen tief berühren mussten, nimmt es nicht wunder, dass sich Widerstand regte. Zunächst freilich so zögerlich, dass der Burggraf und die Verordneten der Kärntner Landstände die Beschwerden am 12. September 1725 einmahnen mussten, denn, obwohl schon eine geraume Zeit verstrichen sei, sei *noch das wenigste* an Beschwerden eingegangen.³¹ Man benötige diese für den *Bericht*³² an die innerösterreichische Regierung in Graz.

²⁸ Ebenda, fol. 100 f.

²⁹ Ebenda, fol. 102 f. Der „Extract“, in dem dies und das Folgende festgehalten wurde, enthielt drei Punkte, von denen jedoch nur die Punkte zwei und drei erhalten geblieben sind; der erste fehlt bedauerlicherweise.

³⁰ Ebenda, fol. 103.

³¹ Ebenda, fol. 106.

³² Dieser „Bericht“ (an anderer Stelle auch Hauptbericht genannt), der alle Beschwerden bündeln sollte, konnte trotz intensiver Bemühungen nicht gefunden werden, doch kann sein Inhalt auf Grund der Reaktion auf die Beschwerden aus Kärnten aus dem Jahre 1727 (siehe unten, S. 384 f.) erschlossen werden. – Herrn Dr. Peter Wiesflecker vom Steiermärkischen Landesarchiv und Herrn Direktor Hofrat Dr. Christian Sapper vom Hofkammerarchiv in Wien danke ich sehr für kollegiale Unterstützung und Hilfe.

**„... DASS NICHT GAR EIN KHLEINER AUFFSTANDT IM
LANDT SICH EREIGNEN MECHTE ...“**

Solcherart durch die Obrigkeit ermuntert, langten, nachdem Paternion im Drautal schon am 2. Juni 1725 den Anfang gemacht hatte,³³ auch aus anderen Gebieten Kärntens Beschwerden ein, die in Summe ein anschauliches Bild der Sorgen auf dem Lande und in den Städten und Märkten widerspiegeln. Der Paternioner Protest richtete sich deshalb gegen die Privilegierung der Orientalischen Kompanie, weil hier und in der Umgebung für den gemeinen Mann einfacher, drei- und viertrittiger *Räß* gemacht werde. Wenn nun die Produktion ausschließlich auf die Kompanie übergehe, gereiche das nicht nur den Bürgern und Bauern, sondern auch den Handwerkern zum Schaden, besonders aber den *armen Arbeitsleithen*. Der gewöhnliche *Räß* bestehe nicht aus *purer Schaffwollen*, sondern werde erstens teils einfach (= mit zwei *Schämbl*), gleich der *Leinbat*, zweitens dreitrittig (= mit drei *Schämbl*) und drittens viertrittig (mit vier *Schämbl*) gewirkt. Der *Schwaiff* bestehe nur aus Leinengarn, der Eintrag aber werde vom Schafwollfaden genommen. Werden nun Produktion und Handel eingestellt und verliert der Bauer das Recht auf die Erzeugung von *Harr* (= Flachs) und *Wollen*, so verlieren auch die kaiserlichen Mautämter die Einnahmen, dem Bürger werde sein Gewerbe gesperrt und den Webermeistern und anderen armen Leuten, die mit Spinnen ihr Brot verdienen, werde *das Stükh Brodt fast völlig benommen*.³⁴

Durch den geschickten Hinweis auf das Ausbleiben von Steuerleistungen, vor allem auch hinsichtlich der Einquartierung von Soldaten, verstärkten die Paternioner ihre Bedenken, nicht ohne den Geldmangel in ohnehin *schlechten Handelszeiten* zu beklagen. Ein weiterer Hinweis ist in diesem Zusammenhang von Interesse, weil er die nachbarschaftliche Verflechtung mit Friaul zeigt: Der größte Nachteil erwachse aus der Unterbindung des Handels mit Udine, weil in der... *negst anligende(n) wellische(n) in Carnia Schenfeldt* (= Schönfeld/Tolmezzo) *auch woll gar in Friaul in der Statt Weiden* (= Udine), *allwo die scheniste Schaffwollen (!) zu bekommen sei*.

Mit dem Aufstand seiner Untertanen drohte der Bischof von Lavant, Joseph Oswald Graf von Attems, indem er mitteilte, dass im Bistum Lavant kein einziger Untertan mit Wollzeug handle, dass aber alle – wie übrigens im gesamten Lavanttal – jährlich einige wenige Pfund Wolle zur eigenen notwendigen Bekleidung herstellten und das Wollzeug *und Loden in ihren eigenen Heusern selbst machen lassen*. Die Leute seien zu arm, um gegen bares Geld Kleidung kaufen zu können. Auch erzeugten sie nicht so viel Wolle, dass sie

³³ KLA, Ständisches Archiv, Sch. 278, fol. 120 ff.

³⁴ Ebenda, fol. 121.

durch Eintausch oder Handel jenes Geld erwirtschaften könnten, das sie zum Bezahlen der Steuern brauchten – ein schon bekanntes Argument. Die meisten wären sogar gezwungen, ihre Huben zu verlassen! Wenn dies so bliebe, sei zu bedenken, ...*dass nicht gar ein khleiner Auffstandt im Landt sich ereignen mechte...*³⁵ Der Bischof ersuchte deshalb, ...*denen in Kärndten ligenten Untertanen... die wohlene Zeig und Loden Wirkung, was sie vor ihre eigene Hausnotdurfft brauchen, zu machen und arweithen auch fürderhin... gestattet werde.*³⁶

Johann Georg von Kließ wiederum wies in seinem Bericht vom 7. Oktober 1725 darauf hin,³⁷ dass die Sache schon im Landtag behandelt worden sei und dass mehrere Parteien ihre Bedenken vorgebracht hätten. Womit sollten sich Bauern, Kinder, das Hofgesinde, arme Bürger bekleiden, wo doch kein Geld vorhanden sei, um Gewand zu kaufen. Die karge Bauernkleidung bestehe *auf purer Wollen und Lein(en)*³⁸ und werde im eigenen Haus mit geringen Unkosten hergestellt. Außerdem gebe es im Lande für Wolle und Leinen keinen eigenen *Verschleiß* (= Handel). Bei Wolle sei ein Preisverfall zu beobachten, und es sei durch die Orientalische Kompanie, obwohl sie ein Vorrecht dazu habe, *weder einige Anfrag, weniger eine Khauff bißhero beschechen*. Die Bauern müssten deshalb selbst ihre seit Jahren angesammelte Wolle verarbeiten, die Weber finanzierten dadurch ebenso wie die Färber ihren Lebensunterhalt. Ein weiterer sozialer Aspekt wurde mit dem Hinweis eingebracht, wonach *ein Menge alter Weiber, so zu keiner anderen Arweith mehr tauglich und allein mit Spinen sich erhalten, in Abgang dessen zum Bettlen*³⁹ gezwungen wären; und dies sehr zum Ärger anderer Leute!

Auch Franz Andree Graf von Attems hatte sich namens seiner Untertanen beschwert. Sein Bericht wurde am 15. März 1726 im Rat behandelt.⁴⁰ Dem Lande Kärnten entstünden *gravamina*, weil den Handwerksleuten, Keuschlern und Bauern das Brot genommen werde und sie keine Abgaben mehr leisten könnten, weil der *Verschleiß* der Wolle und Haare (= Flachs) durch den geringen, von den Monopolisten verursachten Preis erschwert werde; weiters, weil Gewinn und Vorteil genommen werden, wenn die Untertanen nicht selbst Waren wie *Maßalan* (= Musselin), *Räß und andere wollene und halbwollene Gezeig* herstellen dürften; auch die Stricker würden arbeitslos. Schließlich, und das ist angesichts der bisherigen Gleichförmigkeit der Argumente ein neuer Aspekt, weil kein Geschäft mehr durch Verabreichung von Speis und Trank im Haus zustande käme. Deshalb sei er, Attems, gegen dieses *Manupolio* (= Monopol).

³⁵ Ebenda, fol. 125.

³⁶ Ebenda, fol. 126.

³⁷ Ebenda, fol. 128 ff.

³⁸ Ebenda, fol. 130.

³⁹ Ebenda, fol. 130 f.

⁴⁰ Ebenda, fol. 132 f.

Aber nicht nur im ländlichen Bereich, auch in den Städten und Märkten, im bürgerlichen Milieu, regte sich Widerstand, wie wir aus Wolfsberg wissen.⁴¹ In seinem Bericht an den Burggrafen und die Verordneten vom 22. Februar 1726 bezeichneten der bambergische Vizedom und die Räte zu Wolfsberg die Privilegierung der Orientalischen Kompanie gar als *schädliche Concession*. Sie begründeten dies mit dem Geldverlust für Händler und Bürger (Handwerker, vor allem Weber und Färber), und dass ohnehin im Lande selbst, und zwar in Rosegg, qualitätsvolle Ware *fabriciert* werde; auch der Handel funktioniere. Die Wolfsberger gingen sogar so weit, die Aufhebung (!) der Privilegierung zu fordern. Da ja *a priori des Burgers Weib und Kinder mit dem Räs bekleidet, das ganze Bauernvolk aber mit nichts anderst als mit wollenen Zeug angelegt*⁴² sei, halte jeder Herrschaftsuntertan bei seinem Hubwerk einige Frischlinge, damit er von der anfallenden Wolle *einen Loden auf der Stöhr mit Menagierung aller Gelts Ausgab arbeithen lassen* könne. Die Stände mögen in ihren *Hauptbericht* alle diese Argumente aufnehmen.

DAS KAISERLICHE PATENT VON 1727 – EIN SIEG DER VERNUNFT

Nachdem die Landstände die Proteste aus Kärnten über die innerösterreichische Regierungsstelle zu Graz in Wien deponiert hatten, verfügte Kaiser Karl VI. am 28. Juni 1727 (die Innerösterreichische Geheime Stelle in Graz wurde am 1. Juli informiert), *...dass jenes der privilegierten Orientalischen Compagnie respectu der wohlenen Zeug-Fabrique ertheilte Privilegium privativum Ihre Landschaft an den bisherigen alda in Landt erzeugten Loden, Räß, Zwillich, Mäßelän und dergleichen, als wordurch ville tausendt arme Undterthanen ihre Nahrung suecheten, nicht hinderlich seyn möchte... (!)*.⁴³ Jedoch wies er nach Anhörung auch der Orientalischen Kompanie und der zuständigen Hofkommission darauf hin, dass die Privilegierung in ihrem Kern aufrecht bleibe und... *dass die Kais(erlichen) Erbländer bey obgedachten Manufacturn, als Loden, Räß, Mäßelän, Zwillich etc. beständig und unperturbirt verbleiben, hingegen allen Ernsts verbieten, dass niemandt die Linzerische ganz wohlene Zeug dem zu Behueff der privilegierten Orientalischen Compagnie publicierten Patent zuwider nachmachen und hierinfahls einzugreifen sich undterstechen solle...* Lediglich die Bestimmungen hinsichtlich der Produktion zum eigenen Bedarf nach altem Herkommen wurden gelockert. Mit dieser „sowohl-als-auch“-Lösung

⁴¹ Ebenda, fol. 134 f.

⁴² Ebenda, fol. 134.

⁴³ KLA, Ständisches Archiv, Sch. 281, fol. 71.

waren offensichtlich alle zufrieden, die Proteste aus Kärnten hatten Erfolg gehabt.

Natürlich schrieben die Kärntner Landstände diesen Erfolg ihren Bemühungen zu. In einem landschaftlichen Patent vom 25. August 1727 beschrieben sie ausführlich ihre Aktivitäten und schilderten noch einmal den Hergang, der zu diesem Ergebnis geführt hatte.⁴⁴ Sie hätten in ihrem Hauptbericht darauf hingewiesen, dass den Herrschaften, Bürgern und Untertanen durch die Privilegierung große Nachteile entstanden seien, und zwar besonders dort, ...*wo dergleichen gemain halb wohlene und häräßene Landtzeug und verschiedene Gattungen schon von alters hero fabricieret und damit gehandelt worden...* sei. Die nunmehrige Regelung erfolge zur Beibehaltung *alt ersessener Gerechtsambe*, zur Abwendung allen *widrigen Nachtheils* und zur Erhaltung des Landeswohlstandes, weil auf Grund *eingeloffene(r) etwelche(r) Bericht* dem Wunsche jener Parteien stattgegeben worden sei, denen das *Wohlseyn deß lieben Vaterlands* am Herzen liege. Auch sei auf... *den inländischen Handl und Wandl zur Conservation so viller daran in ihren Gewerb thailnembenden Landts-Insassen und einfolgllicher Bestreitung deren hiervon abfließenden Landts-gibigkeiten* (= Steuern) Rücksicht genommen worden. Man sieht, dass so ziemlich alle vorgebrachten Bedenken berücksichtigt worden sind.

DIE FEINTUCHMANUFAKTUR DES JOHANN THYS ZU KLAGENFURT IM JAHRE 1762

Zurückkommend auf den in der Einleitung erwähnten Johann Thys, der aus Eupen im Herzogtum Limburg stammte, darf zum Abschluss noch kurz auf die von ihm im Jahre 1762 in Klagenfurt gegründete Feintuchmanufaktur *auf Niederländerart*⁴⁵ eingegangen werden: Zum einen, weil sie die weitere Entwicklung auf diesem Sektor in Kärnten bzw. in Klagenfurt veranschaulicht, zum anderen aber auch wegen einiger nicht zu verkennender aktueller Bezüge hinsichtlich wirtschaftlicher Innovationen.

Maria Theresia gewährte ihrem *Wirklichen Commerzien Rath* Johann Thys am 27. Oktober 1762 das Privileg zur Errichtung einer Feintuchfabrik, auch mit dem Auftrag, in den innerösterreichischen Ländern die *feine Wollspinnerey einzuleiten* und nach und nach *die eigene(n) Landeskinder darauf abzurichten*.⁴⁶ Thys erhielt für sich, seine Familie und für seine Arbeiter Steuerbefreiung und andere Begünstigungen, weil er für das *Commercium und den Nahrungsstand unserer getreuen Unterthanen in denen teutschen besonders I. Ö. Erblanden* viel leiste.

⁴⁴ Ebenda.

⁴⁵ Ebenda, fol. 227 ff.

⁴⁶ Ebenda, fol. 228.

Er und seine Arbeiter, ...*diese mögen frembde oder eingebohrne seyn...*,⁴⁷ genossen den landesfürstlichen Schutz, die Arbeiter waren vom Militärdienst befreit, und die Firma durfte in ihrem Firmenzeichen den kaiserlichen Adler und das Landeswappen führen. Thys hatte das Recht, *so viel Arbeiter aus frembden Landen kommen zu lassen, als er zu seiner Fabric und Manufactur nöthig haben wird*,⁴⁸ diese konnten das Bürger- und Meisterrecht erwerben. Die Abwerbung von Arbeitern war verboten, die Einfuhr von Grundstoffen (*materias primas*), wozu die Wolle gehörte, war zollfrei gestattet. Um besser und billiger arbeiten zu können, durfte er Werkzeug, das in den habsburgischen Erbländen noch nicht in solcher Vollkommenheit erzeugt werden konnte, einführen, auch aus *frembden Landen neu erfundene Maschinen und Instrumente*.⁴⁹ Der Staat, im Wettstreit mit anderen europäischen Großmächten gelegen und selbst auf dem Weg dorthin, trug durch jedwede Förderung dazu bei, dass der politische Aufstieg Österreichs auf soliden wirtschaftlichen Fundamenten ruhte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Proteste der Kärntner Landstände gegen die im Zusammenhang mit dem Erwerb der Linzer Wollzeugfabrik durch die Orientalische Kompanie entstandenen Nachteile für die Bevölkerung erfolgreich waren und dass zumindest teilweise den Vorstellungen der Untertanen Rechnung getragen wurde. Inwieweit diese Entwicklung, die wohl auch in anderen Ländern so manche Parallele aufweisen wird, die weiteren Geschehnisse der Linzer Wollzeugfabrik bis hin zu deren Niedergang mit beeinflusst hat, könnte nur in einer raumübergreifenden und breiter angelegten Studie geklärt werden.

⁴⁷ Ebenda, fol. 229.

⁴⁸ Ebenda, fol. 229 f.

⁴⁹ Ebenda, fol. 230 f.